

Lesebibliothec für junge Leute : St. Gallen 1779 : eine der ersten deutschsprachigen Jugendbibliotheken

Autor(en): **Keckeis, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-
Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **44 (2001)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388703>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PETER KECKEIS

LESEBIBLIOTHEC FÜR JUNGE LEUTE ST. GALLEN 1779

Eine der ersten deutschsprachigen Jugendbibliotheken

Das Hauptbuch der St. Galler Sozietät der Freunde des Guten enthält einen handgeschriebenen «Catalogus von Büchern», das Inventar der 1779 ins Leben gerufenen «Lesebibliothec für junge Leute», anscheinend die erste Jugendbibliothek im deutschen Sprachgebiet¹.

Auch im Sanktgallischen hatte man zu jener Zeit eine Meinung darüber, was Aufklärung bedeuten soll. Der Lichtensteiger Theologe, Hauslehrer und Mitglied der Toggenburgischen Moralischen Gesellschaft *Gregorius Grob* (1754–1824) äußerte sich dazu in der Vorrede seiner Schrift «Ueber die Aufklärung, eine Vorlesung für die Toggenburgische Moralische Gesellschaft, St. Gallen 1788». «Nur der ist aufgeklärt, welcher durch keines anderen Brille, sondern mit eigenen Augen sieht; einer, der in allem, was er wissen kann und soll, die Wahrheit sucht, selbst prüft und selbst findet und sich eigen macht, und dabei alle Kenntnisse, die ihm von andern dargeboten wird, nicht als Vorschrift seines Urteils oder seines Glaubens ansieht.» Lesen, Selbstlesen war der Weg, den eigenen Standpunkt zu begründen, unabhängig von der Meinung der Obrigkeit, von den erstarrten Lehren einer konservativ eingestellten Geistlichkeit.

LeseGesellschaften, Lesezirkel, vor allem patriotisch-gemeinnützig gesinnter Kreise, suchten mit eigenen Bibliotheken nicht nur ihre Mitglieder politisch, philosophisch und in den Wissenschaften anzuregen und fortzubilden; sie wollten auch auf die Jugend Einfluß nehmen, sei es durch Entwürfe neuer Schulordnungen und Lehrpläne. Auch die «Lesebibliothec für junge Leute» ist Reflex dieser Bemühungen. Gewiß bestand zu jener Zeit ein hoher Bedarf an

Information, an Wissensvermittlung. Ein Bedarf allerdings, der sich an den festgefahrenen Formen und Inhalten des Wissens stieß. Lesen und Lesenkönnen war im Grunde eine revolutionäre Forderung, die sich gegen repetitives Wissen gerichtet hat.

Gehörte Lesen im 17. Jahrhundert noch zu den unbestrittenen Forderungen der Volkserzieher, geriet dieses Instrument der Bildung gegen Ende des 18. Jahrhunderts in eine mehr oder weniger zwielichtige Beurteilung.

Konservative Kreise in den reformierten wie in den katholischen Orten befürchteten beim unkontrollierten Lesen der Jugendlichen eine Aufweichung, ja Zerstörung strenger Moral, eine Vergiftung jugendlicher Einbildungskraft, vor allem durch das Lesen englischer und französischer Bücher und Romane; gerade diese machten den Hauptbestandteil kommerziell betriebener, ins Kraut schießender Lesekabinette, Leseinstitute und Leihbüchereien aus. In St. Gallen allein bestanden um die Wende des 18. Jahrhunderts etwa acht solcher kommerziell betriebener Lesekabinette. Bei dem schnell anwachsenden, immer leichter zugänglichen Bücherangebot blieb das Lesen auch bei jungen Leuten gewiß nicht auf die Lektüre Biblischer Geschichten, frommer Traktate, auf erbauliche, moralische Erzählungen oder klassische Texte beschränkt, kurzum auf das, was die Schulenquôte Minister Stapfers aus dem Jahre 1799 an Lese-stoff zu Tage gefördert hat².

Dem Vorwurf des «herumschweifenden Bücherlesens» lag auch ein Wandel der Bildungsmethode zugrunde. War bisher in erster Linie das Auswendiglernen überlieferter Wissensstoffe oder die Wiederho-

lungslektüre von Bibeltexten, Katechismus, Psalmen und klassischer Texte maßgebend, forderten aufklärerisch gesinnte Kreise die selbständige Auseinandersetzung mit den gelesenen Texten.

In den katholischen Gebieten der Schweiz war der Argwohn gegen das Lesen noch stärker verbreitet, weil man dort den aufklärerischen Ideen von Obrigkeit und Kirche entschlossenen Widerstand entgegensetzte. Man wollte Offenbarungsglauben und streng dogmatisch geprägte Lehren nicht an den Rand gedrängt wissen. Einzig in Luzern meinte der Chorherr *J. K. A. Goldlin* (1727–1790), es gäbe noch zu viele, «die

sogleich fürchten, der Religion geschähe dabei einiger Eintrag, oder sie stellen sich wenigstens so an und wissen Lärm zu blasen, wo keine Not vorhanden... Es könne leicht dazu kommen, daß alle in Zürich, Genf, Leipzig, Amsterdam oder London gedruckten Bücher aus den Bibliotheken verwiesen oder in ein eigenes Gemach als verboten eingesperrt würden...³»

Mit lesepädagogischen Hinweisen suchte man den Schaden zu begrenzen. *Johann Caspar Lavater*, der in der St. Galler «Bibliothec für junge Leute» stark vertreten ist, hat sich auch dazu geäußert: «Lies nicht ohne prüfende Wahl, mit anderen Worten, oder lieber: lies so wenig wie möglich aus eigener Wahl. Lies in der frühen Lebenszeit wenigstens nichts ohne ausdrücklichen Rath weiser, prüfender, bewährter Lehrer, zuverlässiger Bücherkenner!»

In den katholischen Orten findet sich eine ausführliche Lektüeranleitung, eine Art von Vademecum, um der «grassierenden Seuche der Aufklärung», dem Lesefieber der Zeit zu begegnen, um die «eitlen, gottlosen und verführerischen Schriften» vor allem bei der lesefreudigen, aber unvorsichtigen Jugend auszuschalten, nämlich die «Abhandlung von einer christlichen Auswahl und nützlicher Lesung der Bücher» von *Nicolas Jamin* (Paris 1774), ein Werk, das der Rektor und Pfarrer zu Römerswil LU *Johann B. C. A. Auer* 1780 ins Deutsche übertragen hat⁴.

Interessant für die Lesepädagogik sind auch die in St. Gallen anonym erschienenen «Gespräche zwischen einem Vater und seinen Söhnen über die Schöpfung des Menschen, Naturgeschichte, die Naturlehre und die Welt. Die Jugend zum lesen aufzuwecken und sie zu lehren, sich richtige Begriffe über das Gelesene zu machen» (St. Gallen 1777). Trotz einer unterschwelligem Bildungsskepsis gegenüber der Jugend, rät der Anonymus (*Johann Jakob Specker*) zu einer sokratischen Darstellungsart.

Selbst anspruchsvolle und im weitesten Sinne aufklärerisches Gedankengut vertre-

Gespräche

zwischen einem

Vater und seinen Söhnen,

über die

Schöpfung der Menschen, die Naturgeschichte, die Naturlehre und die Welt.

Die Jugend

zum lesen aufzuwecken, und sie zu lehren, sich richtige Begriffe über das Gelesene zu machen.



St. Gallen,

gedruckt bey Leonhart Dieth seel. Wittib.

1777.

Anonym (*Johann Jakob Specker*, 1737–1817): Gespräch zwischen einem Vater und seinen Söhnen. Naturgeschichte im Sinne *Georges L. Buffons* mit lesepädagogischen Hinweisen. St. Gallen 1777.

tende Lesebibliotheken für die Jugend standen im Verdacht, schädliche Schriften zu verbreiten und ungesunde Lesesucht zu fördern. Ihre Gründer setzten solchen Besorgnissen, ja Anschuldigungen die Ansicht entgegen, «daß Religiosität und Moralität von diesen Anstalten unendlich mehr zu hoffen, als zu befürchten haben» (Verzeichnis der Jugend-Bibliothek zu Basel, 1812, Vorwort).

Zwiespältigkeit, Widersprüchlichkeit bei der Auswahl der Buchbestände, selbst bei der im Sinne der Aufklärung begründeten «Lesebibliothec für junge Leute» St. Gallen dürfen nicht erstaunen. Das Phänomen der Aufklärung kann im einzelnen kaum als geschlossene philosophische, theologische wie einheitlich geistige Haltung beurteilt werden. Selbst aufklärerisch gesinnte Geister dachten und argumentierten nach ihrer persönlich oder lokal geprägten Einstellung. Überliefertes wie fortschrittliches Ideengut überschritten oder durchkreuzten sich, was sich bei dieser Bibliothek in den angeschafften Büchern widerspiegelt.

Bei der Gründung der gemeinnützigen wie patriotischen Zielsetzungen der St. Galler Sozietäten spielte die «selbsterwählte Elite» der Schweiz, die «Helvetische Gesellschaft», keine untergeordnete Rolle. Sie war Vordenkerin für Erneuerung der Gesellschaft und des Staates, mit Schwerpunkt auf Schulreform und Förderung der Jugendbildung. Eine in die Öffentlichkeit wirkende politische Arbeit hat die Gesellschaft allerdings nie als ihren Auftrag verstanden. Zahlreiche St. Galler Persönlichkeiten nahmen an den Sitzungen der Helvetischen Gesellschaft teil. Darunter finden wir auch *Georg Joachim Zollikofer*, ein Mitglied der Sozietät «Freunde des Guten», also jener Sozietät, welche die «Lesebibliothec für junge Leute» ins Leben gerufen hat.

Daß die Bestrebungen, der Jugend zu aufklärerischen Büchern zu verhelfen, allmählich zur Gründung eigentlicher Jugendbibliotheken geführt haben, ist initiativen Mitgliedern einzelner Sozietäten zu verdanken und im Zusammenhang mit der Er-

neuerung des Schul- und Bildungswesens zu sehen. Dank der erhaltenen Kataloge sind die ersten Bestände der St. Galler und der Basler Jugendbibliothek bekannt. Ihre Bücherbestände geben Aufschluß über die jeweiligen Bildungstendenzen. Als erste Jugendbibliotheken der deutschen Schweiz sind zu nennen:

Lesebibliothec für junge Leute, St. Gallen 1779

Bibliothek der Stadtmädchenschule, Zürich 1782

Schul- und Gemeindebibliothek, Rheineck 1802

Jugendbibliothek zu Basel 1807.

Nicht alle frühen Jugendbibliotheken sind aus aufklärerischen Absichten ins Leben

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER SEITEN

1 *Isaak Iselin (1728–1782)*. Schriftsteller und Pädagoge. Gründer der «Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen» in Basel. Mitbegründer der *Helvetischen Gesellschaft*. Vorbild für die *St. Galler Sozietät der «Freunde des Guten»*. Lithographie von *J. Senn / A. Merian*.

2 *Peter Stäheli (1745–1815)*. Dekan und erster Antistes des Kantons St. Gallen. Mitbegründer der «Lesebibliothec für junge Leute». Nach einem Kupferstich von *H. Lips*. Kantonsbibliothek St. Gallen.

3 *Caspar Wetter (1750–1796)*. Gründer der *St. Galler Sozietät der «Freunde des Guten»*. Mitbegründer der «Lesebibliothec für junge Leute». Kupferstich von *H. Lips*. Kantonsbibliothek St. Gallen.

4 *Daniel Girtanner (1733–1798)*. Kaufmann und Zunftmeister. Gründungsmitglied der «Lesebibliothec für junge Leute». Erster Leiter dieser Bibliothek. *Vadianische Sammlung St. Gallen*, PB 27.

5 *Handschriftliches Verzeichnis der «Lesebibliothec für junge Leute» von 1779*. Erstes Blatt, *Catalogus der Bücher der ersten Clafs*. Protokoll der Gesellschaft der «Freunde des Guten», S. 28. Kantonsbibliothek St. Gallen.

6 *L. F. Gellert, Saemtliche Schriften des Herrn L. F. Gellerts*, Bern 1767. Frontispiz von *H. Grimm / C. G. Guttenbi*.

7 *Johann Caspar Lavater (1741–1801)*. Selbstporträt. Zentralbibliothek Zürich.

8 *Johann Caspar Lavater, Schweizerlieder*. Die erste Auflage ist 1767 anonym in Bern erschienen. Die Zürcher Zensur hatte die Erstveröffentlichung in Zürich abgelehnt, weil man, wohl mit Rücksicht auf Österreich, «diesen alten Mist» nicht aufgewärmt sehen wollte. Titelblatt 4. Auflage, verbessert und vermehrt, Zürich 1773.



1



2



3



4



H. Grimm delin.

C. G. Gattenb: sc.

Schweizerlieder
 von
 G. S. Lavater.

Vierte verbesserte und
 vermehrte Ausgag

Zürich bey David Büttelef.
 1775.



J. P. Lavater Selbstporträt im Kupfer zu
 sehen in dem
 Schweizerlieder

gerufen worden. Interessant in diesem Zusammenhang ist die Zürcher «Bibliothek der Stadtmädchenschule» (begründet von Leonhard Usteri), eine Bibliothek, die den Schülerinnen Bücher für die Privatlektüre zur Verfügung stellen wollte. Diese Bibliothek richtet sich eindeutig gegen das Bücherangebot der Lesekabinette.

Der 1779 gegründeten St. Galler «Lesebibliothec für junge Leute», wohl eine der ersten Jugendbibliotheken im deutschen Sprachraum überhaupt, ist bisher kaum Beachtung geschenkt worden. Grund genug, ausführlich auf diese Bibliotheksgründung und ihre Bestände einzugehen.

Wenn man von Aufklärung in St. Gallen spricht, darf man die damalige Mentalität der gehobenen Bürgerschicht dieser Stadt nicht außer acht lassen. Neben Schaffhausen und Genf gehörte St. Gallen zu den Städten, in denen öffentliches Leben und Kirche eng miteinander verknüpft waren. Schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts war der von den Zürcher Dogmatikern entworfene Consensus innerhalb der jüngeren St. Galler Theologengeneration durch allerlei philosophische, ästhetisierende und pädagogische Ideen bereits ausgehöhlt⁵. Viele «lustwandelten im Gebiet der praktischen Vernunft». Die orthodoxe Geistlichkeit war in den Sozietäten nicht gerade hoch angesehen. Dekan *Oschwald* beklagt sich in einem Memorandum: «Man macht sich in den Gesellschaften lustig über uns und beschuldigt uns der Unwissenheit, der Unerfahrenheit, der Dummheit...»

Neben der Orthodoxie stand der verbreitete Pietismus im Visier der Aufklärer. Die pietistisch gesinnte Bevölkerung, die «Stillen im Lande», lehnten mit ihrem empfindungsreichen, persönlichen Verhältnis zu Gott die kalterstartete Orthodoxie, im Verlauf der Zeit jedoch noch stärker die Neologen, die aufklärerisch gesinnten Theologen, ab. Daß sich auf Grund dieser theologischen wie philosophischen Spannungen in St. Gallen keine klare und einheitliche Richtlinie für die Einstellung der Bücher aus

dem handschriftlich überlieferten Bücherverzeichnis und dem ersten gedruckten Katalog ablesen läßt, ist unter diesen Umständen verständlich.

Die «Lesebibliothec für junge Leute» war eine Gründung der «Gesellschaft der Freunde des Guten», die zu den gemeinnützigen Sozietäten St. Gallens zählte. Diese war 1778 nach dem Beispiel der von *Isaac Iselin* ins Leben gerufenen «Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen» (Basel 1777) entstanden. Der Gesellschaft der «Freunde des Guten» gehörten etwa 24 Mitglieder an. Zu ihren Gründern gehörte Dr. *Caspar Wetter* (1750–1796), Arzt und Verfasser medizinischer und historischer Werke. Aus seiner Feder stammt der «Lehrplan für die öffentlichen Schulen des Gymnasiums und beider Professorate der Stadt und Republik», St. Gallen 1795, der sich auf die Ideen Rousseaus, insbesondere auf das «Methodenbuch» (1770) Basedows abgestützt hat. Wetter war auch Verfasser eines «Lehr- und Lesebuches», einer Art von Universallehrmittel.

Als wahre Patrioten wollten die Mitglieder den «drückenden Dunst der Unwissenheit» durch «Veredelung und Aufklärung des menschlichen Geistes» bekämpfen. Von Beginn an bemühte sich die Gesellschaft um die Erneuerung des Schulwesens und um die Verbesserung der Jugendbildung.

Bereits ein Jahr nach ihrer Gründung rief die Gesellschaft der «Freunde des Guten» die «Lesebibliothec für junge Leute» ins Leben. Die treibenden Kräfte dieser Bibliotheksgründung waren der aus alter St. Galler Familie stammende *Peter Stäheli* (1745–1815), Theologe und Prediger an der französischen Kirche, Präzeptor am Gymnasium, später Dekan und erster Antistes des Kantons, der Kaufmann *Daniel Girtanner* (1733–1798), Zunftmeister, Stadtkassier und späterer Bürgermeister, wurde von der Sozietät zum Oberaufseher der Lesebibliothek bestimmt, der Zeichenlehrer *Leonhard Hildbrand* (1756–1845) besorgte die Verwaltung und Bücherausgabe. Ratsherr *Georg*

Caspar Hildbrand, Ratsschreiber, ein Verwandter Leonhard Hildbrands, gehörte zu den Mitgliedern der Sozietät der «Freunde des Guten».

Girtanner präsiidierte eine Zeitlang auch die St. Galler «Literarische Gesellschaft» und bemühte sich «in unserer geliebten Stadt St. Gallen den Leuchter der Wahrheit, der Tugend und ächter Aufklärung aufzustecken». Die Tagebücher Daniel Girtanners sind aufschlußreich für seine eigene Stimmung und Mentalität, wie auch für jene der aufgeklärten St. Galler Intelligenz⁶.

Als die politischen Verhältnisse in Frankreich und der Schweiz immer unruhiger wurden, dämpfte sich sein aufklärerischer Enthusiasmus. «Alle Welt wird demokratischer», trägt er am 16. Januar 1798 in sein Tagebuch ein. «Ich sehe das Schicksal der Schweiz ist nun so gut wie entschieden.» Er zog sich wie viele in sein Schneckenhaus zurück: «Derjenige, welcher Gott und Menschenglück vor allem im Auge hat, denkt zuerst an sich selbst ... in meinem Stübchen bin ich selig.»

Der Rückzug ins Private, dieses Scheitern, lag wohl darin begründet, daß die Träger der St. Galler Aufklärung mit ihrem «literarischen Sansculottismus» keine Revolutionäre, sondern Reformer waren, die zum Teil in dieser Stadt in Amt und Würden gestanden sind⁷.

Die Bestände der «Lesebibliothec für junge Leute» spiegelt dieses vielfältige geistige Spannungsfeld deutlich wider. Man wollte mit der Bibliothek aufklärerisch wirken, doch ging man einer allzu offenen Auseinandersetzung mit den orthodoxen wie den pietistischen Kreisen aus dem Wege. Trotz des oft «subversiven Charakters» der Gesinnung, die sich aus Bibliotheksbüchern herauslesen läßt, zeigte man doch Kompromißbereitschaft gegenüber Obrigkeit und kirchlicher Orthodoxie.

Bei der Durchsicht des ersten, handgeschriebenen Bücherverzeichnisses von 1779 sowie des gedruckten Kataloges von 1783 fällt mehreres auf. Der handgeschrie-

bene Katalog ist bibliographisch fehlerhaft, Titel sind auf Grund verkürzter Angaben, Fehlen des Autors oder ungenauer Titel schwer zu ermitteln. So konnten von den rund 115 Titeln nicht alle bibliographisch nachgewiesen werden. Auch bestehen zwischen dem handschriftlichen Verzeichnis und dem gedruckten Katalog Unterschiede. Einige Titel wurden 1783 nicht mehr aufgenommen, sind durch andere ersetzt. Die Mehrzahl der Titel des gedruckten Kataloges ist mit Kommentaren versehen, die Rückschlüsse auf deren Einstellung zulassen.

Verzeichnis

einiger

Bücher

welche

den jungen Leuten unsers Ort
zum Lesen ausgetheilt
werden sollen.



St. Gallen:

Gedruckt in der Diethischen Buchdruckerey, 1783.

Erstes gedrucktes «Verzeichnis einiger Bücher, welche den jungen Leuten unsers Ort zum Lesen ausgetheilt werden sollen», St. Gallen 1783. Kantonsbibliothek St. Gallen.

Um den Zugang zu dieser Lesebibliothek zu erleichtern, war der Bestand in drei Abteilungen oder «Classen» gegliedert: «Erste Claß: Für die Ältern, Zweyte Claß: Für die mittlern, Dritte Claß: Für die jüngern.» Bildungsanspruch oder Bildungsziel der Bibliothek drücken sich auch darin aus, daß 87 Bücher für die Älteren, 76 für die Mittleren und nur 51 für die Jüngeren bestimmt sind.

Wenn man aus heutiger Sicht die Titel und Autorenliste durchgeht, erstaunt zunächst, was der in drei Klassen unterteilte Bibliotheksbestand für junge Leser enthält. Das aufklärerische Prinzip der «Jugendgemäßheit» hat damals noch nicht eine rigorose Einengung der Auswahl bewirkt. «Jugendliteratur», ja, der Begriff «Jugendlicher» war um 1779 noch nicht geläufig, oder eben erst im Begriff, pädagogisch erörtert zu werden, was 28 Jahre später bereits Ergebnisse zeigte, wie ein Vergleich mit der von *Isaac Iselin* errichteten «Jugendbibliothek zu Basel» (1807) zeigt. War die St. Galler Bibliothek etwas allgemein für «junge Leute» bestimmt, so richtete sich die Basler Bibliothek bereits an einen genau umrissenen Benützerkreis: «Die Jugend», und war auf den neuen Erkenntnissen, vor allem deutscher Pädagogen, entworfen und angelegt. Zwar enthält auch die Basler Bibliothek eine «Zweite Klasse» mit Büchern für Erwachsene; jedoch sind diese Werke in ihrem Unterhaltungs- und Wissensgehalt, vor allem auch in sprachlicher Hinsicht, auf die Jugend abgestimmt. In der Jahrzehnte früher gegründeten St. Galler «Lesebibliothec für junge Leute» waren diese Einsichten noch kein Leitsatz.

Bei einer oberflächlichen Beurteilung der Titelliste könnte der Eindruck entstehen, die Bibliothek verfolge keineswegs aufklärerische Absichten. Dazu verleiten zum Beispiel die auffallend zahlreich vertretenen Predigtsammlungen und Predigtbücher. Die Predigt war jedoch seit den Anfängen der Reformation ein wichtiges Instrument gut funktionierender Wechselwirkung zwi-

schen Staat und Kirche. Wenn man in St. Gallen im Ancien Régime auch kein Patriziat kannte, waren Stadt- und Kirchenämter doch in den meisten Fällen von denselben Familien besetzt. Die jüngeren Theologen, ausgebildet an holländischen und deutschen Universitäten, zeigten sich der neuen Philosophie, Theologie und Pädagogik aufgeschlossen und ließen solche Ansichten auch in ihre Predigt einfließen, ja sogar politische Ansichten.

Es können hier aus Raumgründen nicht alle Titel der «Lesebibliothec für junge Leute» eingehend auf ihre geistige Grundhaltung analysiert werden. Insgesamt betrachtet, darf man behaupten, daß Bücher mit aufklärerischer Tendenz überwiegen. Dies betrifft nicht nur die theologischen oder philosophischen, sondern vor allem die pädagogischen, naturwissenschaftlichen, insbesondere die literarischen Werke. Beim Durchgehen des handgeschriebenen wie des gedruckten St. Galler Katalogs fallen gewisse Autoren auf, deren Werke bevorzugt aufgenommen worden sind.

Dazu gehören in erster Linie Werke des Zürchers *Johann Caspar Lavater* (1741–1801). Der vielschreibende, auch in Deutschland geschätzte Schriftsteller war auch ein Prediger von ungeheurer Zugkraft. In jungen Jahren von der Philosophie *Christian Wolffs* (1679–1754) beeinflusst, begrüßte er die Anfänge der Französischen Revolution, begeisterte sich am deutschen «Sturm und Drang». In seiner Zeitschrift «Der Erinnerer», an der auch *Pestalozzi* mitgewirkt hat, schrieb Lavater kritisch gegen die Obrigkeit, begeisterte sich am Frühwerk Goethes, setzte sich (zusammen mit *Isaac Iselin*) für *Basedows* epochemachendes Elementarwerk (1774) energisch ein. Lavater dichtete zunächst im Geiste der Helvetischen Gesellschaft «gemeinnützig und patriotisch», stand jedoch später in gewisser Nähe zur neupietistischen Erweckungsbewegung. In die «Lesebibliothec für junge Leute» sind von seinen Schriften neben «Der Erinnerer» vor allem philosophische Traktate, Predig-

ten, biblische Dramen sowie Lieder aufgenommen, insbesondere die «Schweizerlieder», mit denen er «dem Pöbel, diesem zahlreicheren Haufen eines Staates», eine edlere Denkungsart beizubringen versuchte.

Neben Lavaters Werken wurden die Werke *Christian Fürchtegott Gellerts* (1715–1769) bevorzugt. Gellert stand in der Schweiz mit seinen «Vorlesungen von der Beschaffenheit, dem Umfang und dem Nutzen der Moral» (1770) wie mit seinen «Fabeln und Erzählungen» (1748) und Liedern in der Gunst von Obrigkeit und Geistlichkeit (wie auch der Leserschaft selbst). Auch Briefe von Gellert wurden eingestellt, so «Briefe nebst einer practischen Abhandlung von dem guten Geschmack in Briefen».



Anonym. (*Christian Fürchtegott Gellert*), *Leben der schwedischen Gräfin von G***. In zwei Teilen 1747/48 bei Johann Wendler erschienen. Titelblatt des Nachdruckes des Berner Verlegers Walthard, der den Namen des Autors hinzufügte, um dessen Beliebtheit bei der schweizerischen Leserschaft auszunützen. Bern 1769.

«Mein Ehrgeiz besteht darin, daß ich dem Vernünftigen dienen und gefallen will und nicht den Gelehrten im engeren Verstand.» Der Kommentar im gedruckten Katalog von 1783 lautet denn auch: «alles von Gellert sehr, sehr nützlich».

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN ACHT SEITEN

9 *Johann Jakob Bodmer* (1698–1783). Schriftsteller und Kritiker, auch «Vater der Jünglinge» genannt. Schabkunstblatt von *Johann Caspar Füssli*. Zentralbibliothek Zürich.

10 *Johann Peter Miller*, *Historischmoralische Schilderungen...*, 1753. Titelblatt der 4. Auflage von 1767 in drei Bänden. Das Werk stellt Religion, Vernunft, Erfahrung wie auch die Natur in den Mittelpunkt.

11 *Maria le Prince de Beaumont*, *Magazin für Kinder*, 1759. Fand durch zahlreiche Nach- und Raubdrucke auch in der Schweiz weite Verbreitung. Der Schwerpunkt lag auf der Mädchenbildung.

12 *Ewald von Kleist* und *Friedrich Gottlieb Klopstock*. Allegorische Darstellung von *Johann Caspar Füssli* um 1752. Kleist, *Naturdichter der Aufklärung*, machte als preussischer Werbeoffizier Bekanntschaft mit Bodmer und Breitingen. Klopstock, *Dichter des «Messias»*, begrüßte die beginnende französische Revolution als «Morgenröte eines ausbrechenden neuen Welttages». Kunsthaus Zürich.

13 *Joachim Heinrich Campe*, *Kleine Selenlehre für Kinder*, Hamburg 1780. Campes berühmte Anleitung, Kinder in Dialogform über psychologische und moralische Begriffe aufzuklären. Mit 16 Kupferstichen von *J. A. Rossmässler* in Anlehnung an die Kupfer von *Daniel Nikolaus Chodowiecki* im *Basedowschen Elementarwerk*.

14 *Gottlieb Wilhelm Rabeners Satiren*, 1751–1755 erschienen. *B. L. Walthard*, Bern, druckte dieses Werk mehrfach nach. 1775 ist auch ein Nachdruck bei *Heilmann* in Biel erschienen.

15 *J. H. S. Formey*, *Abrégé de toutes les sciences à l'usage des adolescents*, auch auf deutsch erschienen. Beide Ausgaben bei *Joachim Pauli Berlin*. Frontispiz: Allegorische Darstellung der «Erleuchtung», Symbol der Aufklärung. Kupferstich von *S. C. Krüger* / *C. B. Glassbach*, Berlin. Bei Pauli ist auch eine mehrbändige *Buffon*-Ausgabe erschienen.

16 *Georg Christian Raff*, *Naturgeschichte für Kinder*, Göttingen 1778. Als «Perle unter den Sachbüchern des 18. Jahrhunderts» bezeichnet. Eingeteilt in die damals so bezeichneten drei Reiche der Natur: Das Pflanzen-, Tier- und das Steinreich. Mit 14 Kupfertafeln, Frankfurt und Leipzig 1798. Titelblatt und Tafel IX, Abbildungen aus dem Tierreich von *E. L. H. Wagen*.

17 *Joachim Heinrich Campe*, *Robinson der Jüngere*, Hamburg 1770. Titelblatt der Ausgabe von 1781. Einflußreichste Robinsonade der Aufklärungszeit.



Johann Peter Millers
Historischmoralische

Schilderungen

zur Bildung
eines edlen Herzens
in der Jugend.

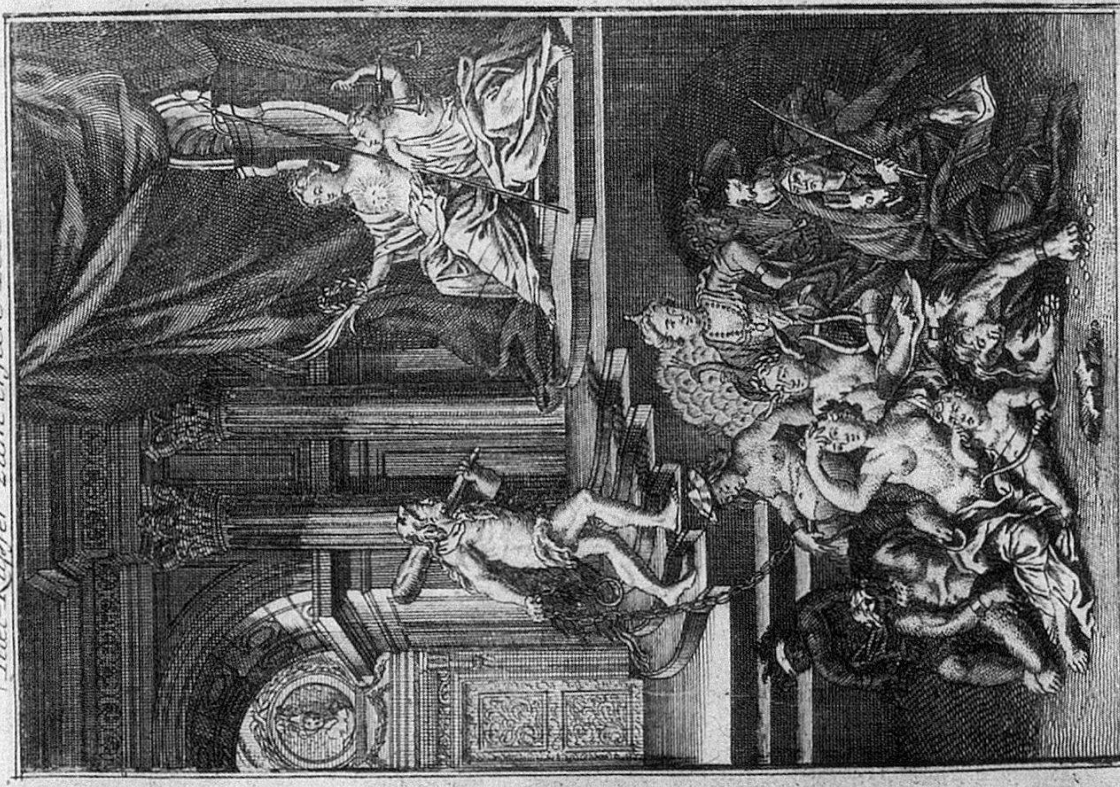
Erster Theil.



Schlaunf.
Vierte rechtmäßige, verbesserte u. mit Kupf. versehene Auflage.
Mit Ehurf. Sächs. gnädigst. Freyheit.

Halle und Leipzig,
bey Johann Friedrich Weggand. 1767.

Titel-Kupfer zum ersten Theil.



FURIARUM JUVENIS VICTOR

Schlaunf.

Der Frau
Maria le Prince de Beaumont
Lehrreiches

Magazin für Kinder

zu richtiger Bildung
ihres
Verstandes und Herzens
für die deutsche Jugend eingerichtet
und mit den nöthigsten Kupfern versehen

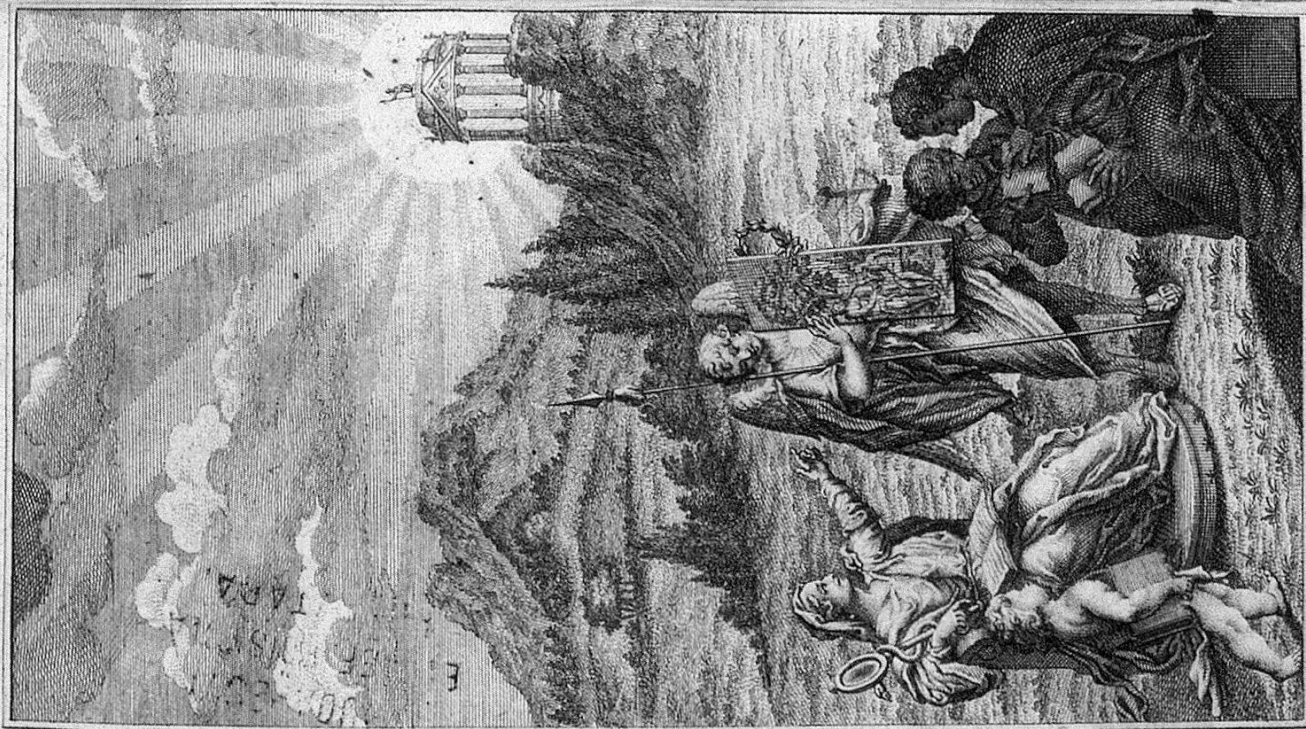
von
Johann Joachim Schwaben.



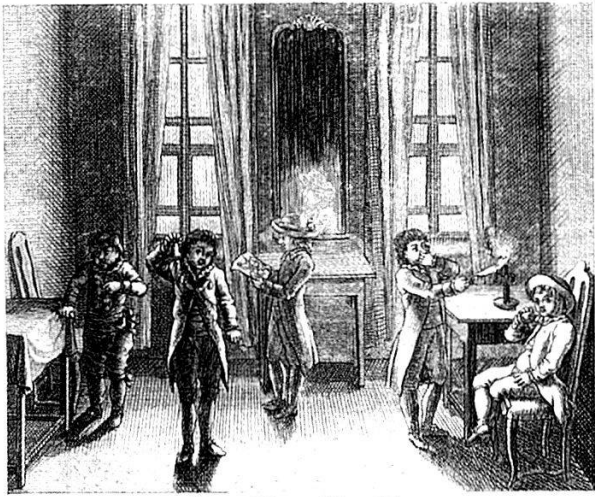
Zweyte und verbesserte Auflage.

Mit allergnädigster Freyheit.

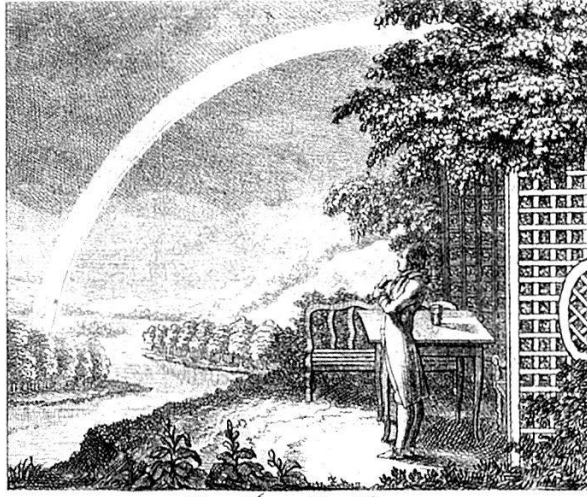
Leipzig,
in der Weidmannischen Handlung
1759.







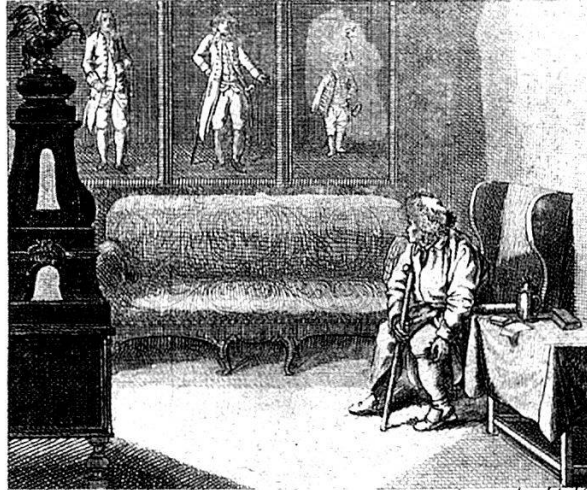
11. 12. 13. 14.



15. 16 17. 18.

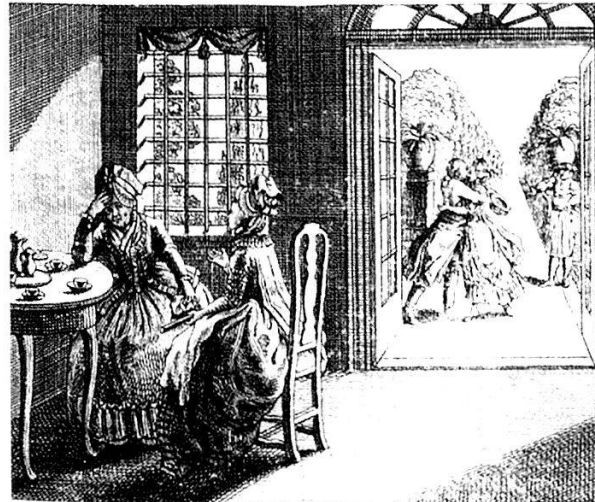


37. 38. 39. 40.

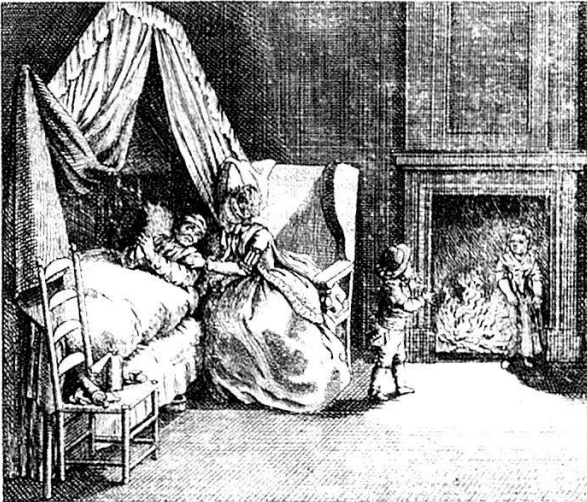


From the collection of the...

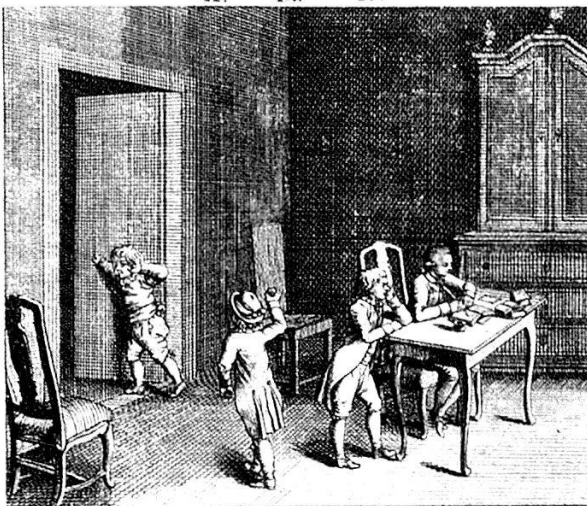
33 34. 35. 36



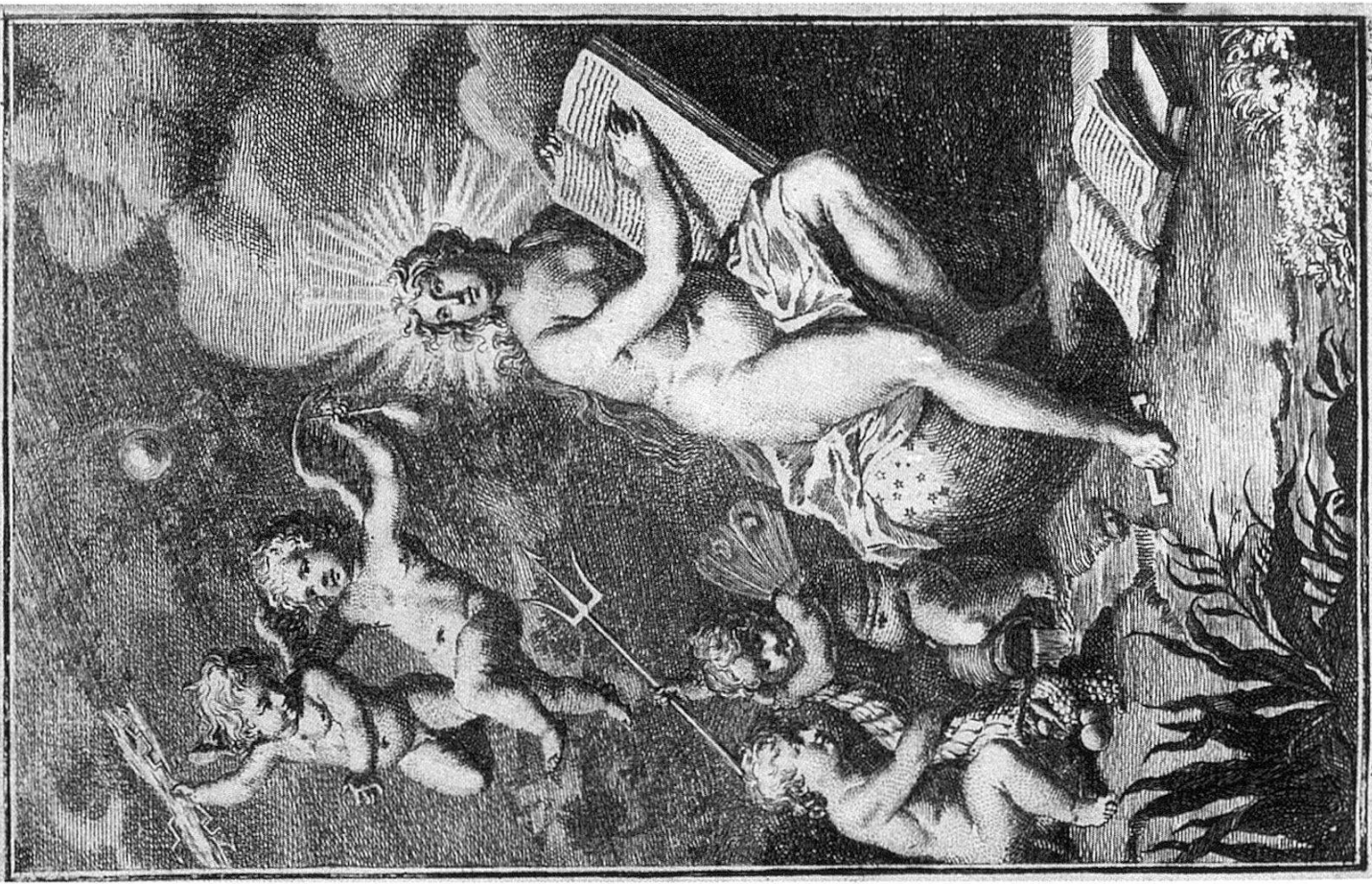
44



41. 42. 43.



From the collection of the...



Schreyer fecit. 1772

Francis 1800. 1800



Gottlieb Wilhelm Rabeners
Saffiren.

Bei Benj.
Ludwig
Walshard.

S. A. Grimm delin.

C. v. Guttenberg sc.

Naturgeschichte

für

Kinder,

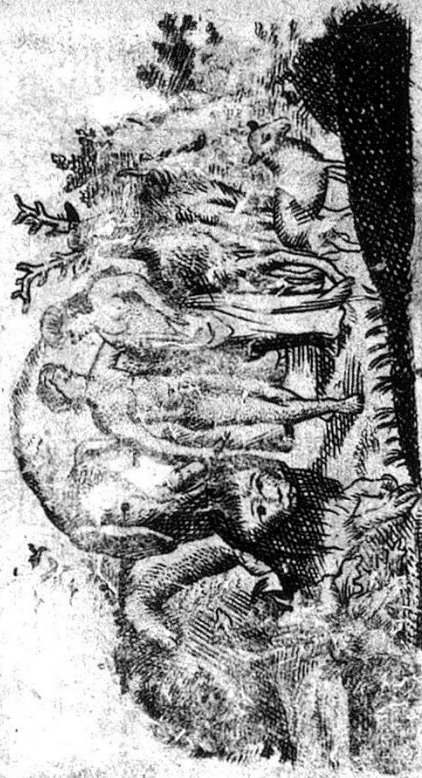
von

M. Georg Christian Naaf,

ordentlicher Lehrer der Geschichte und Geographie
auf dem Lyceum zu Göttingen.

Mit

vierzehn Kupfertafeln.



Neueste Ausgabe.

Frankfurt und Leipzig,

1798.

Tab. IX.



Robinson der Singere,

für

angenehmen und nützlichen

Unterhaltung für Kinder,

von

J. D. Campe.



Frankfurt und Leipzig.

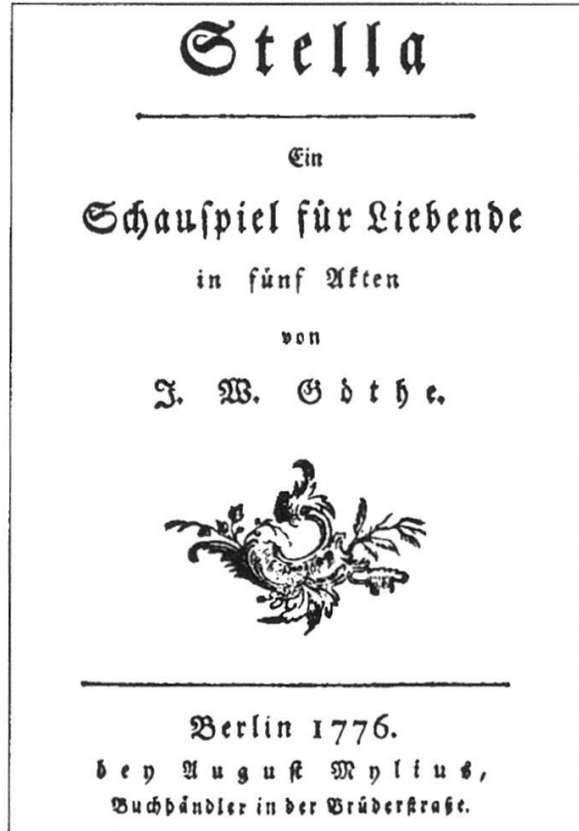
1781.

Interessant ist allerdings die Aufnahme seines von *Samuel Richardson* und *Abbé Prévost* beeinflussten, als ersten bürgerlichen Familienroman bezeichneten Werkes «Leben der schwedischen Gräfin» (1747/48) in diese für junge Leute bestimmte Bibliothek. Man könnte dieses Frühwerk des «Apostels des Tugendideals der Aufklärung» als unmoralischen Roman bezeichnen. Handelt es sich doch, schlicht gesagt, um die Schilderung einer «ménage à quatre», um den Musterfall «moralischer Planwirtschaft». Ein Roman Gellerts, von dem in kurzer Zeit fünf Auflagen erschienen sind, darunter auch ein Nachdruck in Bern (1769).

Man darf sich über die Aufnahme des Gellertschen Romanes nicht allzusehr wundern, gab man sich in Sachen Literatur nicht zimperlich. Der Katalog verzeichnet auch das Schauspiel «Stella» von *Johann Wolfgang Goethe*, ein Skandalstück, das schon nach der zehnten Aufführung in Berlin verboten wurde. Ganz unbekannt war die «Unsittheit» dieses Stückes dem Verantwortlichen für die Bibliothek, *Daniel Girtanner*, nicht. In seinen Tagebüchern bedauert er bei Goethe den Rückgang der Moralität, weil er sich so hemmungslos den «Lüsten und Wollüsten» überlassen hätte. Auch «Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand» (1773) ist in der ersten Auflage vertreten, in der das berühmte Götz-Zitat noch im vollen Wortlaut zu lesen ist. Dieses Stück, in dem Goethe harsche Kritik «an allen Nichtswürdigen, die mit List regieren» übt, wurde zum Feldzeichen der Stürmer und Dränger der Geniezeit und empörte konservativ gesinnte Zeitgenossen.

Den in der Bibliothek stark vertretenen Lavater und Gellert folgen anzahlmäßig Autoren wie *Johann Jakob Bodmer* (1698–1783), *Albrecht von Haller*⁸ (1708–1777), *John Bunyan* (1628–1688), der in der Schweiz einflussreiche deutsche Theologe *Johann Joachim Spalding* (1714–1804), *Felix Christian Weiss* (1726–1804) und, wohl der Nähe wegen, der Toggenburger Lehrer *Johann Ludwig Ambühl* (1750–1800), ein Freund *Daniel Girtanners*.

Ambühl war Dorfschullehrer in Wattwil, Hauslehrer in Rheineck und Mitglied der vom Landschreiber *Andreas Giezendanner* 1767 gegründeten «Moralischen Gesellschaft im Toggenburg». Er versuchte sich am Stoff von «Wilhelm Tell» (1792).



Johann Wolfgang Goethe, Stella. Ein Schauspiel für Liebende. 1776 in Hamburg und Berlin uraufgeführt. Von der Zensur verboten. Erschien dann in überarbeiteter Fassung unter dem Titel «Stella, ein Trauerspiel».

Ambühl gehört zu den zahlreichen Volksschriftstellern, die ihre aufklärerischen politischen Ideen antiken Helden oder Vaterländischen Gestalten in den Mund legten. Ambühl ist dem «Patriotismus als Modesache» (Heinrich Pestalozzi) erlegen.

Stark vertreten sind auch die Werke des Theologen und Schriftstellers *Johann Peter Miller* (1725–1789). Als Rektor in Helmstedt, später Professor der Theologie in Göttingen, war er kein Unberufener im pädagogischen Bereich.

Aufgenommen wurden von ihm «Systematische Anleitung zur Kenntnis auserlesener Bücher in der Theologie» (Leipzig 1775, 2. A.), «Von dem weisen Gebrauch der Zeit und unschuldigem Ergötzen» (Leipzig 1771), «Erbauliche Erzählungen der vor-

(Helmstedt 1753), mit Kupfern im Rokoko-Stil von *Friedrich Baux*. Im Vorfeld von Rochows «Kinderfreund», war er immerhin pädagogisches Vorbild für die weniger begabten Lehr-, Lesebuch- und Unterhaltungsschriftsteller für die Jugend dieser Zeit.

Wilhelm Tell

ein schweizerisches

Nationalschauspiel.

Eine Preisschrift.

von

Herrn am Bühl.

Brutus erat nobis.

Zur Aufführung durch die zürcherische Jugend
am Bechtoldstag bestimmt.

Zürich bey Drell, Geßner, Hüßli u. Comp. 1792.

*Johann Ludwig am Bühl, Wilhelm Tell, Zürich 1792.
Zwölf Jahre vor Schillers Schauspiel erschienen.*

nehmsten biblischen Geschichten zur Erweckung eines lebendigen Glaubens und der wahren Gottseligkeit» (Zürich 1761), sowie das dreibändige Werk «Schilderung zur Bildung eines edlen Herzens in der Jugend»

Neben den bevorzugten Autoren überwogen religiöse Werke, beziehungsweise Werke von Theologen. Dies hängt mit der betont kirchlichen Prägung des öffentlichen Lebens von St. Gallen zusammen. Bei den religiösen wie den theologischen Werken wird jedoch auf einen gewissen Ausgleich zwischen fortschrittlich-auflärerischen, orthodoxen und pietistischen Tendenzen geachtet.

So finden wir Werke vom Zürcher *J. J. Hess*, vom Berner *Samuel Scheurer* und dem bereits erwähnten *J. J. Spalding*, sowie vom vielgelesenen *Johann Friedrich Jerusalem* (1700–1789).

Goethe charakterisierte Jerusalem als einen «christlichen Philosophen und einsichtsvollen Lehrer vernünftiger Gottesverehrung». In der Bibliothek ist Jerusalem's Werk «Von der Kirchenvereinigung» (1772) aufgenommen. Der Kommentar des gedruckten Kataloges vermerkt dazu: «Ein frommer Wunsch.» Weiter gehören in diesen Zusammenhang Theologen und Schriftsteller wie *Isaac Watts* (1674–1748), *Johann Heinrich S. Formey* (1711–1797), *Veit Ludwig von Seckendorf* (1626–1692) und *G. F. Meier* (1718–1777).

Charakteristisch für den Geist der ganzen Lesebibliothek ist das Werk von *J. H. S. Formey*, «Kurzer Begriff aller Wissenschaften...», Berlin 1770. Formey war unter anderem Geistlicher an der Französischen Kirche wie auch späterer Sekretär der Königlichen Akademie Berlin. Zu Beginn Anhänger der Französischen Revolution und Anhänger des Philosophen Christian Wolff, jedoch Gegner von Voltaire und Rousseau, Vielschreiber von platter, bei den Lesern ankommender Gelehrsamkeit. Bekannt wurde er durch seine Werke «La belle Wolffienne»

(1746), dem «Emile chretien» (1764), wie auch durch seine Schrift «L'Anti Sanssouci» (1761), ein Pamphlet gegen Voltaire.

Dem religiösen Zeitgeist und besonders den St. Galler Verhältnissen entsprechend sind auch Werke aus dem Kreise der neu-pietistischen Erweckungsbewegung aufgenommen worden. Als Autoren seien hier genannt *James Hervey* (1714–1758), *Johann Christoph Stockhausen* (1725–1784), *Joseph Buttler* (1692–1752), *Johann August Nösselt* (1734–1807), *Johannes Tobler* (1732–1808), schließlich *Heinrich Jung-Stilling* (1740–1817).

Hält sich der Anteil religiöser Werke im Rahmen des zu Erwartenden, so erstaunt der literarische Bücherbestand. Von wenigen Ausnahmen abgesehen und neben einigen ausländischen Autoren stammen die Werke von Anhängern der Aufklärung des Sturm und Drang. Von Goethes «Stella», «Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand», von Gellerts «Leben der schwedischen Gräfin», wie von den Werken Bodmers war bereits die Rede. Allgemein läßt sich sagen, daß nur bekannte Autoren der damaligen deutschsprachigen Literatur zu finden sind. So auch der einflußreiche Literaturkritiker *Johann Christoph Gottsched* (1700–1766) mit seiner moralischen Wochenschrift «Die vernünftigen Tadlerinnen» (1725 ff.).

Selbst *Christoph Martin Wieland* (1733–1813) ist unter die Autoren aufgenommen. In seiner Jugend ein Dichter von zweifelhaftem Ruf, der im einen Werk die Ideale der Tugend, in einem andern die Freuden der Sinnlichkeit preist. In der Bibliothek enthalten sind vor allem seine Jugendwerke: «Prosaische Schriften» (1764). Darin enthalten «Empfindungen eines Christen» (1757), «Sympathien» (1756), wie «Der goldene Spiegel oder die Könige von Scheschian» (1772), eine Art Fürstenspiegel mit antiklerikaler Tendenz und die «Bibliothek für den guten Geschmack».

Von *Friedrich Gottlieb Klopstock* (1724–1803), dem «Vater der Gelehrtenrepublik»,

Gegner absolutistischer Feudalordnungen, anfänglich begeistert von den Ideen der Französischen Revolution, ist das biblische Trauerspiel «Der Tod Adams» (1757) zu finden. Dieses Drama wurde später (1766) von *Wilhelm Ludwig Gleim* (1719–1803) nochmals überarbeitet, der seinerseits mit seiner anonym erschienenen Spruchdichtung «Halladat, oder das rote Buch zum Vorlesen in den Schulen» (1774) vertreten ist.

Von *Ewald von Kleist* (1715–1759) ist die didaktische Naturpoesie «Der Frühling»



Ewald Christian von Kleist plante in Anlehnung an James Thomsons «Seasons» ein Gedicht über die vier Jahreszeiten. Es blieb bei dem Bändchen «Der Frühling», das den Beifall Bodmers und seiner Freunde fand.

aufgenommen, eine Nachdichtung der berühmten «Seasons» von *James Thomas*. Auch *Gottlieb Wilhelm Rabener* (1714–1774) ist mit seinen «Satyrischen Schriften» (1751–1755) hier zu finden.

Von einem der großen Namen des 18. Jahrhunderts in Zürich, von *Salomon Gessner* (1730–1788), ist nur ein einziges Werk vertreten, «Der Tod Abels» (1758), ein Prosaepos in fünf Gesängen.

Der heute kaum noch bekannte *Johann Jakob Engel* (1741–1802) muß genannt werden. Von Goldoni und Lessing beeinflusst, schrieb er einige Bühnenstücke, darunter das Lustspiel «Der Edelknabe» (1772). Engel, freundschaftlich mit Ch. F. Weisse verbunden, war Mitherausgeber der deutschen Ausgabe von *David Humes* «Grundsätze der Kritik».

Einige konservativ gesinnte, auch der Empfindsamkeit zugeneigte Autoren finden sich in den literarischen Beständen. So *Matthias Claudius* (1740–1815), ein entschiedener Gegner der Französischen Revolution, mit «Asmus omnia sua secum portans oder sämtliche Werke des Wandsbecker Boten» (1775–1812), worin sich die unvergänglichen Gedichte wie «Ein Wiegenlied im Mondschein zu singen», «Der Tod und das Mädchen» sowie «Der Mond ist aufgegangen» finden. Vom Gründer der «Teutschübenden Gesellschaft», *Barthold Heinrich Brockes* (1680–1747), wurden die «Bibel pietistischer Kreise», «Irdisches Vergnügen in Gott» (1731) und der «Bethlehemitische Kindermord» aufgenommen. Bei der Literatur ist der englische Einfluß unverkennbar: So durfte *William Shakespeares* «Hamlet» nicht fehlen, dessen Gesammelte Schauspiele in der Übersetzung von J. J. Eschenburg in dreizehn Bänden (1755–1782) in Zürich erschienen sind.

Heute vergessen ist der englische Dichter *George Lillo* (1693–1739), damals bekannt durch sein bürgerliches Trauerspiel «Der Kaufmann von London, oder die Geschichte Georges Barnwells» (1731). Es handelt sich um ein Schauerdrama, um die Geschichte eines tugendhaften Jünglings, der sich in Laster und Schuld verstrickt und hingerichtet wird (deutsche Erstaufführung Hamburg 1754). Mit «Der Kaufmann von London» begann das Bürger-

tum sich «tragödienwürdig» zu empfinden, selbst «Minna von Barnhelm» ist davon beeinflusst. Wichtige Autoren der französischen Literatur fehlen. Am auffälligsten die berühmte «Suite du quatrième livre de l'Odysée, ou les aventures de Télémaque, fils d'Ulysse» (1695/96) von *François de Salignac de la Mothe Fénelon* (1651–1715). Das Prosaepos, genauer die Bildungsreise *Télémaques*, gehörte damals zu den meistgelesenen im europäischen Raum und war in über 200 Auflagen und 100 Übersetzungen verbreitet. Immerhin ist das «Magasin des enfants» (1756) der *Jeanne-Marie Le Prince de Beaumont* vorhanden, eine moralisch belehrende wie unterhaltsame Zeitschrift für Mädchen. Zahlreiche Nachdrucke in der Schweiz (Zürich 1758, Burgdorf 1758, Yverdon 1781, Genf 1773, Lausanne 1773) zeigen die Beliebtheit dieser Zeitschrift in der Schweiz.

Etwas größer ist der französische Anteil an historischen und philosophischen Werken. So etwa *Charles Rollin* (1661–1741) mit seinem «Abrégé de l'histoire ancienne» (1730) in deutscher Übersetzung (Zürich 1778), ein Werk, mit dem sich übrigens auch *Beat Ludwig Murali* in seinen «Briefen über die Engländer und Franzosen» auseinandergesetzt hat.

Dennoch ist dieser verhältnismäßig schmale Bestand französischer Werke erstaunlich, war doch der Einfluß Frankreichs in der St. Galler Kaufmannschaft bedeutend. Der St. Galler Professor *Jakob Daniel Wégelin* (1721–1791), ein glühender Verehrer der griechischen Antike, aber auch der Ideen Rousseaus, der sich wegen seiner Verehrung für Rousseau «Weguelin» schrieb, von Bodmer als der «christliche Rousseau» bezeichnet, durfte mit seiner Schrift «Politische und moralische Betrachtungen über die Spartanische Gesetzgebung des Lycurgus» (1763) nicht fehlen.

Im Zuge der Zeit lag die starke Berücksichtigung der allgemeinen Naturwissenschaften. Vertreten sind *Albrecht von Haller* mit der wichtigen Vorrede zu *Georges Louis*

de Buffons «Allgemeiner Historie der Natur» in «Hallers Kleinen Schriften», *Bernard Le Bouvier Fontenelle* (1657–1757), der für den Vorrang der Naturwissenschaft eintrat, mit den «Entretiens sur la pluralité des mondes» (1686), 1727 von Gottsched ins Deutsche übertragen. Zu finden ist auch das eher populistische, über lange Zeit vielgelesene Werk des *Abbé Noël Antoine Pluche* (1688–1761), «Le spectacle de la nature ou entretiens sur les particularités de l'histoire naturelle» (1732), das in fast alle europäischen Sprachen übersetzt worden ist.

Bei der von den Aufklärern vertretenen These vom Vorrang der Natur sind auch die oft abenteuerlichen Versuche anzuführen, aus dem Reich der Pflanzen, Insekten, ja der Fische, der Pilze usw. einen Gottesbeweis abzuleiten. Dazu gehört das in die Bibliothek aufgenommene Werk von *Julius Bernhard von Rohr* (1688–1742), «Phyto-Theologie, oder Versuch wie aus dem Reich der Gewächse Gottes Allmacht erkannt und gepriesen werden möge».

Natürlich fehlt nicht die Perle der Sachbücher von *Georg Christian Raff* (1748–1788) «Die Naturgeschichte für Kinder» (1778) und seine im gleichen Jahr erschienene «Geographie für Kinder». Beide Werke sind in Dialogform abgefaßt und mit Kupfern versehen. Raff hob vor allem die Nützlichkeit der Tiere für den Menschen hervor und legte großen Wert auf Anschaulichkeit. Aus dieser Vorstellung heraus ließ er in seiner Naturgeschichte die Tiere sich selbst vorstellen. Ein Kollege spottete darüber:

«Hier sind die Tiere sprechend angekommen
allein der Esel ausgenommen
die Rolle hat der Autor übernommen.»
(A. G. Kastner)

Bei den Büchern der «Dritten Claß» ist nochmals anzumerken, daß diese 1779 gegründete «Lesebibliothec für junge Leute» von einem Bildungsanspruch geprägt war, der das Verständnis jugendlicher Leser bei weitem überfordert hat. Nicht das Lese-

interesse junger Menschen stand im Vordergrund, sondern das Ziel, den jungen Leser rasch an den Bildungsstand der Erwachsenen heranzuführen. Dennoch hat man im Bestand der «Dritten Claß» versucht, auch Werke zu vermitteln, die man nach heutigen Grundsätzen als «jugendgemäß» bezeichnen kann.

Wenn von Jugendliteratur der Aufklärungszeit die Rede ist, muß von den Werken *Joachim Heinrich Campe* (1746–1818) gesprochen werden. Campe, einflußreicher Aufklärer und bedeutender Pädagoge, ist in der St. Galler Bibliothek mit vier Werken vertreten. Der «Kleine Seelenlehrer für Kinder» (Hamburg 1779), «Robinson der Jüngere, ein Lesebuch für Kinder» (Hamburg 1779/1780), dem «Sittenbüchlein für Kinder» (Dessau 1777), sowie «Columbus oder die Entdeckung von Westindien, ein angenehmes und nützliches Lesebuch für Kinder und junge Leuthe» (Hamburg 1781). Sein von der Verbreitung her gesehen wichtigstes Werk ist seine Robinsonade, nach Campes Absicht ein Buch, das nicht zu «müßigen Rührungen», sondern zur Praxis, zur Selbsttätigkeit anleitet, es soll die «natürlichen Bedürfnisse des Menschen auf eine dem Geiste des Kindes sinnlichen Art zeigen».

Im Zusammenhang mit den Robinsonaden wären auch geographische Werke und Reisebeschreibungen anzuführen. Robinsonaden der Aufklärungszeit waren genau besehen meist versteckte Reise- und Naturbeschreibungen lehrhaften Charakters.

Unter den geschichtlichen Werken der «Dritten Claß» finden sich Bücher zur Geschichte der Stadt St. Gallen. So die «Kurze Geschichte der Stadt und Republik St. Gallen zum Gebrauch der Jugend» von *Friedrich Bernet* und *Caspar Wetter*, anonym erschienen 1738, die «St. Galler Chronik» und die «Beschreibung der Stadt St. Gallen» (St. Gallen 1683).

Zur Schweizergeschichte wären zu nennen *Jakob Christoph Becks* «Einleitung zu den Helvetischen Geschichten» (1768), so-

wie *Christian Daniel Christmanns* (1743–1783) «Einleitung in die Helvetische Geschichte zum Gebrauch der Jugend» (Tübingen 1778).

Aus dem Arsenal historischer Vielwissenheit ist von *Jean Cornand de La Croze* «Abré-

von dem

Nationalstolze.



Zürich, bey Heidegger und Compagnie.

1758.

Johannes Georg Zimmermann, Von dem Nationalstolze, Zürich 1758. Anonym erschienen. Fand begeisterte Zustimmung bei seinen Zeitgenossen.

gé de l'histoire universelle» (Amsterdam 1767) zu nennen, in deutscher Übersetzung «Kurzer Begriff der allgemeinen Weltgeschichte», desgleichen von Abbé *Claude François Xavier Millot* (1726–1785) «Elements d'histoire général» (Lausanne 1775).

Nicht unerwähnt bleiben darf das Werk des Brugger Arztes und Philosophen *Johan-*

nes Georg Zimmermann «Von dem Nationalstolze» (1758), Verfasser der berühmten «Betrachtungen über die Einsamkeit» (1784/85). In seiner Schrift «Vom Nationalstolze» setzt er sich kritisch mit dem Patriotismus und dem Nationaldünkel auseinander.

Eine moderne Geschichtsauffassung zeigt die «Allgemeine Weltgeschichte für Kinder» (Leipzig 1779) von *Matthias Schröckh* (1733–1808). Für Schröckh besteht ein Geschichtsbild nicht aus Feldzügen, Schlachten und Kriegshelden, sondern aus dem Zusammenwirken von Religion, Wissenschaft, Kunst und Gesetzgebung, sowie aus dem Wirken bedeutender Persönlichkeiten. Ein Werk, das sich grundlegend von der konservativen Geschichtsschreibung unterscheidet.

Man könnte den Vätern dieser Bibliothek den Vorwurf machen, sie hätten den Schwerpunkt aufklärerischer Tendenzen auf Theologie, Geschichte und Literatur gelegt. Der Bereich der exakten Naturwissenschaften, insbesondere die zu jener Zeit im Brennpunkt stehenden Erörterungen über die Landwirtschaft, vor allem deren politische Aspekte, wegweisend dafür die Naturforschende Gesellschaft (Zürich 1746), die Oekonomische Gesellschaft (Bern 1759) und die Helvetische Gesellschaft (Schinznach 1762), blieb in der Titelauswahl unberücksichtigt.

Die Analyse der Titel der «Lesebibliothec für junge Leute» von 1779 (hier nur in Auswahl) zeigt, daß die Mehrzahl der angebotenen Bücher grundsätzlich von aufklärerischer Gesinnung getragen sind. Doch scheute man den offenen Bruch mit den tradierten Werten im Sinne einer offenen Ketzerei.

Der aufklärerische Bildungsanspruch war jedoch im damaligen Zeitpunkt noch keineswegs vom Prinzip der «Jugendgemäßheit» geprägt. Junge Leser sollten mit der von der Aufklärung geprägten Lektüre an das Bildungsniveau der Erwachsenen herangeführt werden. Man wollte Religion, Dichtung und Wissenschaften vom Nebel

festgefahrener Phrasen befreien. Das Ziel, das sich die St. Galler Sozietät der «Freunde des Guten» mit ihrer 1779 gegründeten «Lesebibliothec für junge Leute» gestellt hatte, war hoch. Der Widerstand gegen diese Absicht, aufklärerisches Gedanken-

Der St. Galler Sozietät der «Freunde des Guten» kommt in diesem Sinne das Verdienst zu, eine erste Bibliothek für junge Leute im deutschen Sprachgebiet im Geiste der Aufklärung geplant und verwirklicht zu haben.

Allgemeine
Weltgeschichte
für
Kinder,

von
Johann Matthias Schröckh,
Professor der Geschichte zu Wittenberg.

Erster Theil.

Alte Geschichte.

Mit Röm. Kaiserl. allergnädigstem Privilegio.

Leipzig,

bey M. G. Weidmanns Erben und Reich. 1779.

Johannes Matthias Schröckh, Allgemeine Weltgeschichte für Kinder, Leipzig 1779. Der Autor vertritt die Auffassung, daß wahre Geschichtskennntnis auf Darlegung der Ursachen und Wirkungen eines geschichtlichen Ereignisses beruhe.

gut der Jugend nahezubringen, lag in der begründeten Ahnung der herrschenden Klasse, daß eine lesende und lernende Jugend steigende Ansprüche nach mehr Freiheit stellt.

ANMERKUNGEN

¹ Stadtbibliothek (Vadiana) St. Gallen. Gesellschaft der Freunde des Guten (1778–1797). Einträge zur Gesellschaft (1778–1797) und Nachtrag 1811. Kataloge 1779, Protokollband, S. 38. Daniel Girtanner, Tagebuch 1781 bis Juli 1794 und November 1821 bis Oktober 1831. Privatbriefheft 1789–1790.

² Stapferische Schulenquôte. BA Bde 1429–1431 und 1455.

³ Zitiert nach Hans Doman: Einfluß der Aufklärung auf die kulturpolitische Haltung Luzerns im 18. Jahrhundert. Innerschweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde, Bd. 3, S. 12 ff.

⁴ Hanspeter Marti: Die Attacke des Wahren auf das Schöne. Antiaufklärerische Ästhetikkritik in einer benediktinischen Leseanleitung aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Librarium II/1996, S. 180.

⁵ Formula consensus Helvetici (1675/1714). Die Lesebibliothek enthält zum Thema das Werk: Mémoires pour servir à l'histoire des troubles arrivés en Suisse à l'occasion du consensus.

⁶ Samuel Voelmy: Daniel Girtanner, Tagebücher bis 1798, Vorwort, VI, Vadiana. Ferner: Samuel Voelmy: Daniel Girtanner von St. Gallen, Ulrich Bräker und ihr Freundeskreis. Beitrag zur Geschichte der Aufklärung in der Schweiz in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, St. Gallen 1928.

⁷ Holger Bönning: Der Traum von Freiheit und Gleichheit. Helvetische Revolution auf dem Wege zur bürgerlichen Demokratie, Zürich 1998; auch Rudolf Schenda: Volk ohne Buch, Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe, 3. A., Frankfurt 1999, S. 55.

⁸ Haller, nicht unbedingt ein Freund der Orthodoxie, fand trotz seines europäischen Rufes beim Berner Patriziat nur «widerwilliges Verständnis». Seine Weltanschauung blieb auch im Alter naturwissenschaftlich begründet. In seinem Gedicht «Gedanken über Vernunft, Aberglauben und Unglauben» (1729) drückt er seine geistige Haltung aus: «Ein Weiser . . . haßt alles Vorurteil und sucht aus wahren Gründen, beim Licht von der Vernunft sich in sich selbst zu finden.» Politisch eher traditionsgebunden, schreibt er doch im Zueignungsgedicht an den Schultheißen Isaak Steiger 1743: «Wer frei darf denken, denket wohl.»